

Das von den Medien ignorierte Problem: Wie das Militär unser Klima & die Demokratie beeinflusst

Das Transkript gibt möglicherweise aufgrund der Tonqualität oder anderer Faktoren den ursprünglichen Inhalt nicht wortgenau wieder.

Nick Buxton ist Aktivist und Forscher am Transnational Institute (TNI), einer internationalen Forschungsorganisation, die soziale Bewegungen unterstützt. Er arbeitet aktiv zu Themen der Grenzpolitik, des Klimawandels, des Militarismus und wirtschaftlichen Gerechtigkeit und war Mitherausgeber des Buches [*The Secure and the Dispossessed - How the military and corporations are seeking to shape a climate-changed world*](#). Er ist Gründer und Chefredakteur der jährlichen TNI-Flaggschiff-Publikation [*State of Power*](#).

Mette Mølgaard Henriksen (MMH): Vielen Dank, dass Sie heute bei uns sind. Mehrere Studien zeigen, dass der militärische Sektor, insbesondere in den USA, einen erheblichen Kohlenstoff-Fußabdruck hat. Eine Studie der Lancaster University aus dem Jahr 2019 kommt zu dem Schluss, dass "der Kohlenstoff-Fußabdruck des US-Militärs enorm ist und angegangen werden muss, um einen wesentlichen Einfluss auf die Bekämpfung der globalen Erwärmung zu erzielen". Können Sie erklären, wie sich der Militärsektor auf die Umwelt auswirkt?

Nick Buxton (NB): Wie Sie bereits erwähnt haben, ist eines der großen Themen die Klimaemissionen. Das Militär ist wirklich stark abhängig von fossilen Brennstoffen. Einer der Gründe dafür ist, dass eine Menge ihrer Ausrüstung, insbesondere wenn wir über Jets, Panzer und dergleichen sprechen, komplett auf Öl angewiesen ist. Die B-52 Stratofortress, eines der größten Flugzeuge, das die USA derzeit einsetzen, verbraucht in einer Stunde so viel Öl wie ein durchschnittlicher Autofahrer in sieben Jahren. Das Militär ist also sehr stark von fossilen Brennstoffen abhängig. Deshalb spricht man nicht nur von einem CO₂-Fußabdruck, sondern von einem sogenannten CO₂-Stiefelabdruck. Und wenn man sich die Infrastruktur des Militärs anschaut, insbesondere die des größten Militärs der Welt, des US-Militärs, dann erstreckt sich diese weltweit über 800 Stützpunkte, die diese riesige Infrastruktur an Kohlenstoffemissionen verursachen. Das hat das Pentagon zum größten organisatorischen Verursacher von Kohlenstoffemissionen in der Welt gemacht. Es

beschränkt sich nicht nur auf die USA. Ein aktueller Bericht hat gerade die Kohlenstoffemissionen und den Kohlenstoff-Stiefelabdruck der EU aufgezeigt und errechnet, dass das Militär in der EU im Jahr 2019 24,8 Millionen Tonnen Kohlendioxid produziert hat, was den Kohlenstoffemissionen von etwa 14 Millionen Autofahrern entspricht. Sie sehen also, dass das Militär einen enormen Einfluss auf das Klima hat. Das ist eine der Aspekte, nämlich die CO₂-Emissionen. Auch ist bekannt, dass das Militär im Laufe der Zeit, und das schon seit langem, einen sehr großen Einfluss in Bezug auf die Umweltverschmutzung hat. Wir brauchen nur an den Zweiten Weltkrieg und die enormen Auswirkungen der Atombombenabwürfe in Japan denken, welche gewaltige Gesundheits- und Umweltschäden zur Folge hatten. Der Einsatz von Napalm in Kambodscha und Vietnam während des Vietnamkriegs und die massiven Auswirkungen, die sich immer noch in Bezug auf die Gesundheit und die Umweltauswirkungen in den Wäldern dort zeigen. Sprich, wenn Sie heute auf die meisten Militärbasen blicken, sind das hochgradig kontaminierte Orte, und die, die hier in den USA stillgelegt werden, können oft für lange Zeit nicht mehr genutzt werden, weil die Umweltverschmutzung durch die Produktion von Munition, Waffen und ähnlichem so groß ist. Und in letzter Hinsicht sollte man sich den Zweck des Militärs heute ansehen. Wir müssen verstehen, dass das Militär sehr stark mit der Wirtschaft der fossilen Brennstoffe verknüpft ist. Das Militär wurde zur Erhaltung der wirtschaftlichen Dominanz ausgebaut, bei der es nach dem Zweiten Weltkrieg und davor wirklich um die Beibehaltung der Kontrolle ging und darum, zu zeigen, wie günstig der Treibstoff für die Wirtschaft ist und wie reibungslos die Versorgungslinien funktionieren. Beides hat zu einer enormen Ausweitung einer ölbasierter Wirtschaft geführt und einer enormen Ausweitung unserer Verbraucherwirtschaft, die auf preiswerten Waren basiert, zu niedrigen Löhnen produziert und billig in den Rest der Welt verschifft werden. Man kann also erkennen, dass beides zu einer Klimakrise geführt hat: die übermäßige Nutzung und Verbrauch von Öl. Fossile Brennstoffe und Militarismus sind wirklich eng miteinander verbunden. Diese Themen können nicht voneinander getrennt werden.

MMH: Können Sie auch die Planung und Vorbereitung des Militärs auf den Klimawandel erläutern?

NB: Natürlich. Das Militär muss unter anderem Pläne machen, wie die Welt nicht nur jetzt, sondern auch in 10 Jahren aussehen wird. So machen sie das, was man Kriegsspiel-Szenarien nennt, um die Art der Bedrohungen zu erfassen, denen wir in der Zukunft gegenüberstehen werden. Und so werden sie, im Gegensatz zu einigen der extremen politischen Rechten, nicht viele Klimaleugner in hohen Rängen des Militärs finden. Sie wissen, dass der Klimawandel stattfindet und sie bereiten sich darauf vor. Viele ihrer Vorbereitungen drehen sich also darum, wie - es gibt tatsächlich ein Verteidigungsdokument, das Großbritannien erst vor ein paar Wochen veröffentlichte, in dem beschrieben wird, wie sich Großbritannien in einer immer feindlicheren und unversöhnlicheren physischen Umgebung anpassen, kämpfen und obsiegen kann. Das ist also die Art von Dingen, die in vielen verschiedenen Militärs passieren. Aber es führt dazu, dass sie auch versuchen, ihre eigenen Emissionen und ihre

Abhängigkeit vom Öl unter bestimmten Umständen zu reduzieren und sich selbst kampffähiger zu machen, um wirklich heiße Temperaturen und ähnliche Umstände zu meistern und mit dem Anstieg des Meeresspiegels fertig zu werden. Eines der Punkte, über die sich das Militär wirklich Sorgen macht, ist die Anfälligkeit, die Öl mit sich bringt. Wenn man sich Afghanistan und den Irak anschaut, basierten viele der Angriffe auf die Truppen, die diese Länder besetzten, auf der Tatsache, dass sie vom Öl abhängig waren, weshalb die ersten Angriffe auf Ölkonvois erfolgten. General Mattis, der später unter Trump Verteidigungsminister wurde, sprach über den Terror des Öls. Dadurch dass diese Ölkonvois gestoppt werden konnten, haben sie ihre Truppen im Grunde verwundbar gemacht, was sich auf die Besetzung auswirken konnte. Allgemeiner betrachtet schauen sie sich ihre Stützpunkte an. Es gibt eine Militärbasis in Virginia, die einen großen Teil des US-Militärs weltweit kontrolliert und dennoch jedes Jahr unter extremen Unwettern leidet, welche die Basis überfluten. Die französischen Truppen in Mali sind wirklich besorgt über die Temperaturen, die sogar die Ausrüstung zum Schmelzen bringen können. Aber hinter all dem steckt - und das führt manchmal dazu, dass sie solche "grünen" Maßnahmen ergreifen, wie z.B. Solarpaneele auf Basen aufstellen, was alle toll finden - nicht der Wunsch, ökologisch grün zu sein, sondern die Fähigkeit, robuster und kampfbereiter zu werden. Das ist der Grundgedanke. Darüber hinaus schauen sie sich auch die Szenarien potenzieller Bedrohungen an, und prognostizieren, dass der Temperaturanstieg und die Ausbreitung extremer Unwetter zu sozialer Instabilität, zum Anstieg des Terrorismus und zu Konflikten führen werden, weshalb das Militär in der Lage sein muss, darauf zu reagieren. Und genau das tun sie auch. Wichtig bei all diesen Strategien ist, zu verstehen, dass sie aus der Perspektive des Militärs stammen. Die Perspektive des Militärs ist nicht die, wie man die am meisten gefährdeten Menschen schützt oder wie man die Klimaanpassung für die ärmeren Menschen unterstützt. Es geht darum, wie man die Länder schützt, die bereits die meisten Ressourcen besitzen. Am Ende geht es um die Sicherheit der Wohlhabenden, derjenigen, die bereits über Reichtum verfügen. Oft werden die Strategien, die sie zur Anpassung ergreifen, die Menschen, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind, sogar noch weiter benachteiligen.

MMH: Die Menge an Geld, die in Militärbudgets und Kriege fließt, beläuft sich jedes Jahr auf Billionen von Dollar. Wir haben bereits über die direkten Auswirkungen der Rüstungsausgaben auf unsere Umwelt gesprochen. Könnten Sie jedoch etwas zu den Opportunitätskosten sagen, mit anderen Worten, wo dieses Geld anderswo hätte ausgegeben werden können und welchen Nutzen es hätte haben können, wenn es in anderen Bereichen ausgegeben worden wäre?

NB: Das ist wahr. Was wir gegenwärtig erleben, ist eine enorme Investition in das Militär und insbesondere in die Sicherheitspolitik. Also einer der Bereiche der Staaten, die im Moment am weitesten entwickelt sind, und das trifft besonders auf die USA zu, aber auch auf viele der reichen Industrienationen, ist, dass riesige Investitionen in Militär und Sicherheitsinfrastruktur getätigt werden. Und dennoch gibt es ständige Budgetkürzungen in

Bereichen wie Sozialausgaben und dergleichen. Was nur sehr selten Kürzungen erfährt, sind Militär- oder Sicherheitsausgaben, sodass die USA im Moment ein so umfangreiches Militär haben, dass sie mehr Ausgaben haben als die folgenden acht Länder. Sie sagen, dass von den verfügbaren Mitteln des US-Budgets, die jedes Jahr beschlossen werden, fast 50 Prozent in das Militär fließen, und das ist Geld, das anderswo eingesetzt werden könnte. Natürlich wissen wir, dass momentan mit Nachdruck darauf hingewiesen wird, dass wir nur ein sehr kurzes Zeitfenster haben, um etwas gegen den Klimawandel zu unternehmen, und dass wir wirklich eine große Investition in die Umstellung unserer gesamten Wirtschaft tätigen müssen. Und wenn Geld für militärische Maßnahmen verschwendet wird, bei denen es in Wirklichkeit darum geht, auf Krisen zu reagieren, anstatt die zugrunde liegenden Ursachen zu bekämpfen, dann ist das Geld nicht gut angelegt. Jetzt ist es an der Zeit, das Budget für das Militär, für den militärischen Einsatz auf die wirklichen Dinge, die tatsächlichen Sicherheitsbedürfnisse, die wir haben, umzulenken, nämlich die Klimakrise anzugehen, die zugrundeliegenden Ursachen zu bekämpfen und den Übergang zu schaffen, bevor es zu spät ist.

MMH: Obwohl der militärische Sektor ein wichtiger Aspekt in der Diskussion um den Klimawandel ist, hören wir in den Klimabewegungen nicht davon. Warum ist das Ihrer Meinung nach so? Und kann man den Klimawandel effektiv angehen, ohne die Berücksichtigung von Militarisierung und Kriegen?

NB: Ich halte das im Moment für eine echte Schande. Ich würde sagen, das liegt zum Teil daran, dass wir eine Art Verkapselung der Politik haben, die Leute beschränken sich auf ihre speziellen Bereiche. So denken Umweltschützer, dass es beim Klimawandel nur um Umweltfragen geht. Menschen in der Friedensbewegung scheinen zu denken, dass Kriege nur etwas für Friedensaktivisten sind, und man versäumt es, diese Zusammenhänge herzustellen. Und doch sind sie wirklich tief verankert. Es wurde berechnet, dass seit 1973 zwischen einem Viertel und der Hälfte aller Kriege, die stattgefunden haben, in Zusammenhang mit Öl standen, also können wir diese Dinge nicht voneinander trennen. Umweltschützer müssen Friedensfragen berücksichtigen, weil der Klimawandel Auswirkungen auf Frieden und Sicherheit hat, da viele Kriege mit fossilen Brennstoffen verbunden sind. Man kann diese Themen also nicht voneinander trennen, und es muss wirklich eine stärkere Integration dieser Aspekte geben. Ich denke, dass diese Verbindung der Themen unerlässlich ist. Meines Erachtens gibt es auch eine gewisse Naivität, die manchmal von den Bewegungen ausgeht, wenn es darum geht, wessen Interessen gedient wird, und das war für mich ein echtes Problem. Gerade weil das Militär eine der Fraktionen ist und eine mächtige Fraktion, die den Klimawandel ernst nimmt, denken die meisten, ihre Agenda sei die gleiche wie die der Bevölkerung. Und so lud zum Beispiel die Extinction Rebellion in den Niederlanden einen holländischen General ein, einen Beitrag zu ihrem Rebellions-Handbuch zu leisten, weil sich dieser zum Thema Umweltschutz äußerte. Und doch ist es aus einer militärischen Perspektive etwas ganz anderes als aus einer Perspektive der Klimagerechtigkeit. Es besteht also eine echte Gefahr, wenn wir sozusagen naiv Leute in die Runde einladen, ohne darüber

nachzudenken, was deren Agenda und Interessen sind. Seit dem Ende des Kalten Krieges hat es nie wirklich eine öffentliche Debatte darüber gegeben, was der Zweck des Militärs ist. Und was wir gesehen haben, ist eine wachsende Anzahl der Bedrohungen. Die erste große Bedrohung war der Krieg gegen die Drogen, ein Krieg gegen Probleme. Dann gab es den Krieg gegen den Terrorismus. Doch wie kann man einen Krieg gegen etwas so Abstraktes wie Terror führen? Es hat nie eine wirkliche Debatte über die Militarisierung stattgefunden. Die Militärbudgets und Rüstungsausgaben haben sich seit dem Ende des Kalten Krieges fast verdoppelt, und niemand fragt sich wirklich: Was ist der Zweck davon? Und dient es dem, was wir in einer Zeit der Klimakrise brauchen?

MMH: Was denken Sie, welche Rolle das Militär in unserer Gesellschaft spielen sollte?

NB: Ich glaube das bedarf einer großen Debatte. Ich sehe das eher aus einer abolitionistischen Perspektive: Wessen Interessen dient das Militär? Die Beweise sind eindeutig, dass das Hauptinteresse, dem das Militär dient, die Rüstungskonzerne sind, die so immer mehr von ihren Waffen verkaufen können. Paramilitärische Gruppen werden jetzt gewissermaßen mit Einsätzen an Orten wie dem Irak unter Vertrag genommen, und die Konzerne, deren Interessen sie dienen, viele der Kriege, die wir heute erleben, drehen sich um die Sicherung des Zugangs zu strategischen Ressourcen, was auch die Klimakrise beschleunigt. Deshalb denke ich, dass es eine große Debatte über den Zweck des Militärs geben muss, denn im Moment dient es Interessen, die der Agenda für Klimagerechtigkeit grundsätzlich entgegengesetzt sind. Und selbst wenn sie positive Maßnahmen ergreifen, wie z.B. humanitäre Hilfe, halte ich es für wichtig zu erwähnen, dass dies nur einen winzigen Prozentsatz der tatsächlichen Einsätze ausmacht. Und manchmal dient diese Hilfe Hintergedanken und manchmal verzerrt sie tatsächlich eine Agenda. Was Sie bei der Beteiligung des US-Militärs an der Hilfe im Irak und in Afghanistan gesehen haben, ist eigentlich ein verzerrter Humanitarismus, denn Humanitarismus bedeutet, ein neutrales Ziel zu verfolgen und jedem zu helfen, unabhängig von politischen und militärischen Zielen. Aber dem US-Militär war sehr daran gelegen, die Besatzung zu rechtfertigen. Und deswegen wurden sie zum Ziel von Angriffen, und dann hat man Personen von Organisationen wie dem Roten Kreuz, die auch mit dem US-Militär identifiziert werden. So kommt es, dass, selbst wenn das Militär etwas Gutes tut, es am Ende so verzerrt wird, dass andere Arbeitsbereiche betroffen sind. Außerdem ist es sehr teuer. Daher frage ich mich, ob es Möglichkeiten gibt, die Art von infrastruktureller Unterstützung, die das Militär bietet, auch ohne eine Einrichtung wie das Militär zu leisten. Wir brauchen also eine echte Debatte. Und ich sage nicht, dass es keinen Grund für irgendeine Art von bewaffneter Verteidigung gibt, aber wir müssen die Debatte darüber eröffnen, wessen Interessen damit bedient werden und wie echte Sicherheit aussieht. Und ich denke, wir wissen, dass die Sicherheit der meisten Menschen darin besteht, einen sicheren Ort zum Leben zu haben, ein Zuhause zu haben, eine soziale Infrastruktur und in der Lage zu sein, sich gegenseitig in Krisenzeiten zu unterstützen. Es gibt sehr unterschiedliche Modelle, wie man das angehen kann. Problematisch ist für mich, dass wir das Militär einfach als letzten Punkt der Verteidigung normalisiert haben, ohne andere

Infrastrukturen in Betracht zu ziehen, die tatsächlich viel effektiver sein könnten und viel mehr auf die Ziele der großen Mehrheit ausgerichtet sind als auf die der einzelnen Wenigen.

MMH: Der Militärssektor ist eng mit unserem wirtschaftlichen und politischen System verbunden. Können Sie diese Verbindung aufgreifen und erklären, wie sie die Demokratie beeinflusst?

NB: Ich erwähnte bereits, dass eine riesige Menge an Geld in die Verteidigung und das Militär fließt, was den militärisch-industriellen Komplex erzeugte. Es war Eisenhower, General im Zweiten Weltkrieg, der erkannte, wie diese Interessengruppe aus Leuten innerhalb des Militärs, Politikern, die in die Unterstützung des Militärs investierten, und auch den Rüstungsunternehmen selbst entstand, die alle ein sehr starkes Interesse an einer kontinuierlichen Erhöhung der Budgets und der Ausgaben hatten. Und sie hatten eine sehr starke Position innerhalb der Länder, um diese Ausgabenspirale aufrechtzuerhalten und alle Versuche, sie zu kürzen oder zu überdenken, zu unterbinden. Das ist ein Phänomen, das sicherlich in den USA, aber auch anderswo existiert, und zwar in Form einer sehr gefestigten Machtposition, eines Interessenblocks, der nur sehr schwer zu verändern ist. Auch in der Europäischen Union ist dies zu beobachten, und zwar nicht nur in Bezug auf das Militär, denn ich würde sagen, dass es sich inzwischen wirklich um einen militärischen Sicherheits-Industriekomplex handelt. Ich habe mich viel mit dem Thema Grenzen beschäftigt, und wir beobachten wie Rüstungsfirmen europäische Gelder für die Forschung bekommen, die dann Untersuchungen anstellen, um die Bedrohungen aufzuzeigen, die Geld und Investitionen benötigen. Also führen sie die Untersuchungen durch, um mehr Ausgaben zu rechtfertigen, um danach die Budgets zu erhöhen und die Produkte zu liefern, die darauf basieren. Danach identifizieren sie neue Sicherheitsbedrohungen. So entsteht eine Art ständiger Kreislauf nach oben, ein Kreislauf von Einfluss, Macht und Geld. Und wir sehen es so deutlich an den Ergebnissen. Wenn man sich die Welt der Grenzen anschaut, so verfügte Frontex, die heute wichtigste Grenzschutztruppe der Europäischen Union, im Jahr 2005 über fünf Millionen Euro. Durch den Einfluss von Sicherheitsfirmen der Europäischen Kommission ist dieses Budget jetzt, nur 15 Jahre später, auf 460 Millionen erhöht worden. Das ist eine Steigerung um 9000 Prozent, und es gibt keine Anzeichen dafür, dass sich das in absehbarer Zeit verringern wird. Im Gegenteil, man plant die Mittel sogar zu erhöhen. So entsteht diese Atmosphäre der Angst und die einzige Lösung ist Sicherheit. Die einzige Möglichkeit, dies umzusetzen, ist, die Budgets für die Waffen- und Sicherheitsfirmen zu erhöhen. Das erzeugt dann einen sich selbst aufrechterhaltender Kreislauf aus Angst, Sicherheit und Geld. Das ist etwas, das wir unbedingt durchbrechen müssen. Die Kontrolle über den Diskurs hat dazu geführt, dass das Thema nicht einmal mehr offen diskutiert wird, nicht einmal in Umweltbewegung. Wir müssen also wirklich anfangen, einige dieser Diskussionen und Debatten zu hinterfragen und zu erweitern und wirklich nach dem Zweck und den Gründen für diese Institutionen zu suchen und wessen Interessen sie dienen.

MMH: Wie beurteilen Sie die Berichterstattung der Leitmedien über den Zusammenhang

zwischen dem Militär und den Auswirkungen auf unsere Umwelt?

NB: Wie ich schon sagte, gibt es viele, zumindest auf der Seite der Klimaleugner, die darüber überhaupt nicht reden, aber selbst auf der Seite der Umweltbefürworter wird es im Allgemeinen als etwas Positives angesehen, dass das Militär den Klimawandel ernst nimmt. Es wird gelobt, dass sie zum Beispiel in Solarenergie investieren, aber wirklich ohne auf die wirklichen Gründe zu blicken, warum sie das tun und in wessen Interesse. Es wird also sehr wenig darüber berichtet, und wenn, dann wird es nicht wirklich kritisch oder durchdacht betrachtet. Das muss wirklich viel mehr in den Vordergrund gerückt werden.

MMH: Was ist die Folge der mangelnden Medienberichterstattung?

NB: Die Folgen davon sind ein immer größer werdendes Problem und ein immer größerer Komplex. Meine Befürchtung ist, dass wir uns auf einige wirklich signifikante Auswirkungen des Klimawandels einstellen müssen, die wir bereits erleben. Ich lebe in Kalifornien. Ich konnte wegen des Rauchs der Waldbrände mehrere Wochen lang nicht einmal aus meinem Haus gehen. Das Militär hatte dort überhaupt keine Funktion, es hat mich in keiner Weise beschützt. Viele Menschen in den ärmsten Ländern werden von Überschwemmungen heimgesucht, sind mit extremen Wetterbedingungen konfrontiert, und das führt dazu, dass sie gezwungen sind, umzuziehen. Eine militärische Lösung dafür macht ihre Situation sogar noch schlimmer. Militarisierte Antworten auf soziale Unruhen machen die Opfer des Klimawandels also oft zu noch stärkeren Leidtragenden. Es vergrößert die Auswirkungen. Nicht nur, dass sie nichts mit der Verursachung des Klimawandels zu tun hatten, sie sind nun mit dessen Auswirkungen konfrontiert. Und beim Versuch, einfach zu überleben, sehen sie sich mit diesen militarisierten Lösungen konfrontiert. Man sieht das gerade jetzt an den europäischen Grenzen, dass immer mehr Menschen versuchen, aus Situationen zu fliehen, in denen es unmöglich ist, zu leben. Und dennoch sehen sie sich einer äußerst militarisierten Reaktion an den Grenzen oder sehr, sehr gefährlichen Reisen gegenüber. Was also passiert, ist, dass wir die Ursachen des Klimawandels und dessen Auswirkungen nicht wirklich auf eine Art und Weise angehen, die das Problem tatsächlich lösen würde. Stattdessen werden die Lösungsansätze militarisiert.

MMH: Welchen Rat würden Sie Klimaaktivisten geben, die die Militarisierung in ihre Agenda aufnehmen wollen? Welche Position ist realistisch und sollte vertreten werden?

NB: Meiner Meinung nach gibt es einige Möglichkeiten. Ich denke, zuerst sollten wir mit einigen grundlegenden Untersuchungen und Forschungen beginnen, um herauszufinden, wie groß der Kohlenstoff-Stiefelabdruck des Militärs und der Rüstungsindustrie ist, und wie dieser dramatisch reduziert werden kann. Wir haben ein kurzes Zeitfenster zum Handeln, aber ich denke, wir sollten bei diesem Prozess darauf achten, dass es nicht darum geht, das Militär ökologischer zu machen, sondern darum, das Militär zu verkleinern. Schließlich ist das Militär wirklich ein kleineres Militär. Es ist nicht eines, das sagt, dass es dies weiterhin

mit der gleichen Infrastruktur und Unterstützung betreibt, aber nur mit ein paar zusätzlichen Solaranlagen. Man sollte also wirklich nach der Rolle des Militärs und dessen Beteiligung am Klimawandel fragen und ein wenig nachforschen. Zweitens muss man eine Diskussion in Gang bringen, wie wir es in diesem Gespräch getan haben. Wann immer man das Wort Militär oder besonders heutzutage Sicherheit und Klimawandel hört - weil man diese Dinge immer im Zusammenhang hört -, sollte man auch die sicherheitspolitischen Implikationen des Klimawandels betrachten. Ich denke, man sollte einfach die grundsätzliche Frage stellen, über wessen Sicherheit wird da gesprochen? Sobald man anfängt, diese Frage zu stellen, erschließt sich wirklich der Zweck einiger der sich abzeichnenden Strategien. Und wenn es nicht die Ziele derjenigen sind, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind, die unsere Priorität sein sollten, wie schützen wir die Sicherheit derer, die am meisten vom Klimawandel betroffen sind, dann ist es die falsche Strategie. Das ist also die zweite Sache, die ich anregen würde. Der dritte Punkt knüpft an das Gespräch an, das wir vorhin über das Aufbrechen der Silos geführt haben. Wenn man ein Umweltaktivist sind, dann erreicht man die Leute, die in Anti-Waffen-Kampagnen und in Friedensgruppen involviert sind. Wenn man in einer Friedensgruppe ist, erreicht man auch die Umweltaktivisten. Wir müssen diese Verbindungen deutlicher machen, denn wir steuern auf eine stärker militarisierte, sicherheitsorientierte Welt zu, und wenn unsere Bewegungen nicht anfangen, sich miteinander zu verbinden, werden wir nicht in der Lage sein, es mit diesem mächtigen Interessengeflecht aufzunehmen, über das wir gesprochen haben.

MMH: Sie sind der Mitherausgeber des Buches "The Secure and the Dispossessed. How the Military and Corporations are Shaping a Climate-Changed World". Können Sie kurz darstellen, worum es in diesem Buch geht?

NB: Ich habe mit einigen Kollegen eine ganze Gruppe von Personen zusammengebracht, um das ganze Thema der steigenden Bedeutung des Wortes Sicherheit und der Sicherheitsmaßnahmen im Zusammenhang mit dem Klimawandel zu untersuchen. Wir sahen das sowohl durch eine militärische Linse in dem Sinne, dass es militärische Strategien gab, die darüber berieten, wie man Sicherheit in einer durch den Klimawandel veränderten Welt aufbauen kann, aber auch Unternehmen, die sich fragen, wie sie die Sicherheit ihrer Operationen gewährleisten können. Denn die beiden mächtigsten Kräfte in der heutigen Welt sind transnationale Konzerne, aufgrund ihrer gemeinsamen wirtschaftlichen Macht, und das Militär, das gestärkt wurde, und die Sicherheitskräfte, die nicht nur in typischen autoritären Staaten, sondern auch in liberalen Demokratien gestärkt wurden. Sie sind also diejenigen, die bereits Pläne für den Klimawandel entwickeln, weshalb wir uns ihre langfristigen Pläne ansehen wollten. Dabei wurde deutlich, dass in ihren Plänen vor allem die Absicherung derer im Vordergrund steht, die bereits wohlhabend sind. Aber dabei würden sie auch diejenigen unterminieren, die am verwundbarsten gegenüber dem Klimawandel sind und die am meisten unter seinen Auswirkungen leiden werden. An dieser Stelle begannen wir mit der Diskussion, und wir erkannten, dass dies Aspekte wie Wasser betrifft, wo zum Beispiel auf den Wassermärkten enorme Spekulationen stattfinden, wo Konzerne Wasserrechte aufkaufen und

damit spekulieren, und das untergräbt das Recht der Menschen auf Wasser zum Überleben. Und wir haben es auch in Bezug auf militärische Vorhaben beobachtet, bei denen es sehr stark darum geht, den Reichtum der USA zu sichern, zum Beispiel gegen den Anstieg des Meeresspiegels, gegen die Unterbrechung der Schifffahrtsrouten. Aber wiederum nicht mit Blick auf die Sicherheit der Massen. Darum ging es also in dem Buch, und in gewisser Weise ist es sogar seit wir das Buch im Jahr 2015 geschrieben haben, noch deutlicher geworden. Ich denke, besonders im Bereich der Grenzen und der Migration sehen wir eine wirklich militarisierte Reaktion von vielen der reichsten Länder, eine enorme Investition in die Militarisierung von Grenzen und solche, die sich ausweiten, so dass die Europäische Union zum Beispiel jetzt mit vielen autoritären Regierungen in Nordafrika zusammenarbeitet, um sicherzustellen, dass Migranten nicht einmal in die Nähe der europäischen Grenzen gelangen. Und doch wissen wir, dass im Zuge der Klimakrise immer mehr Menschen gezwungen sein werden, zu migrieren. Es liegt also an uns, ob wir einfach aufhören und die Menschen entweder sterben oder getötet werden oder ob wir andere Wege finden, um unsere kollektive Sicherheit zu gewährleisten. Ich denke, wir stehen jetzt vor der grundsätzlichen Frage, in welcher Art von Welt wir in Zeiten der Klimakrise leben wollen. Wir wissen, dass der beste Weg zur Gewährleistung der Sicherheit ein kollektiver ist, bei dem wir gemeinsam handeln. Wir haben es bei der Pandemie so deutlich gesehen. Wenn Länder sich nur selbst unterstützen, kontrollieren sie die Pandemie nicht, denn die Verletzung einer Person, die Erkrankung einer Person, hat potenziell Auswirkungen auf uns alle. Und eigentlich sollte die Pandemie ein Moment sein, um zu erkennen, dass unsere kollektive Sicherheit von einer kollektiven Strategie abhängt und nicht von einer individualisierten oder nationalistischen Strategie. Die Fragen, die wir 2015 gestellt haben, sind im Jahr 2021 noch deutlicher und konkreter geworden.

ENDE